

Hans-Joachim Sehrbunt

Die Sehrbunds Band V

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Die Sehrbunds
Familienbilder aus tausend Jahren deutscher Geschichte.
Band V der Genealogie „Die Sehrbunds“
Hans-Joachim Sehrbunt
1. Auflage - Köln und Pulheim; 2006
ISBN 3-3-8334-6699-5
EAN 978-3-8334-6699-1
Lektorat: Privatdozent Dr. Thomas Geider
Umschlaggestaltung und Elektronische Druckvorlagen-
Bearbeitung: Richard Ebert
Druck und Bindung: BOD
© Dr. Hans-Joachim Sehrbunt,
50935 Köln und 50259 Pulheim; November 2006

DIE SEHRBUNDTS

FAMILIENBILDER AUS TAUSEND
JAHREN DEUTSCHER GESCHICHTE

BAND V DER GENEALOGIE „DIE SEHRBUNDTS“

HANS-JOACHIM SEHRBUNDT

Deo omnis gloria



*Kurt Sehbundt als Einjährig-Freiwilliger
1917/1918 in Darmstadt.*

Danksagung

Dem HERRN danke ich an der Schwelle zum achten Lebensjahrzehnt für die Gnadenfülle, welche mir zuteil wurde. Sie spendete Schaffenskraft im Beruf und der genealogischen Forschung.

Die Historikerin Frau Sabine Schleichert, München, brachte neuerlich Sachkenntnis und pfiffige Ideen ein. Gekonnt verwaltete sie die unter ihrer Obhut angewachsene Datenflut, ein Fels in unserer genealogischen Brandung.

Das Stadtarchiv Darmstadt erwies sich als wahre Fundgrube für Meldebögen der Sehrbunds aus früheren Zeiten. Für ihre freundliche und liebenswürdige Hilfsbereitschaft sei Frau Archivarin Sabine Lemke Dank gesagt.

Herr Dr. Raimondo Polinelli, Sondrio, vermittelte uns bisher unbekannte Erkenntnisse und Bilder zu unseren gemeinsamen de Serponte-Vorfahren.

Die Akademische Oberrätin, Frau Diplom-Biologin Dr. med. Marianne Sehrbunt, meine liebe Frau, schrieb einige gekennzeichnete Beiträge zu ihren Ahnen der Liebsch-Linnartz-Linie. Dies trotz ihrer schweren Erkrankungen.

Die Erfurter Wohnstätten der Pein-Vorfahren half mir meine im dritten Jahrzehnt gedulderprobte treue Mitarbeiterin, Frau Elke Schuhrk, mit zu erschließen. Die Suche gestaltete sich oft mühsam und aufwendig.

Frau Dr. Oriane Viale übersetzte für mich, führte die italienische Korrespondenz und steuerte einige gelungene Schwarz/Weiß-Aufnahmen zum vorliegenden Band bei. Die Fotos entstanden während eines gemeinsamen genealogischen Quedlinburg-Aufenthaltes.

Herrn Richard Ebert, Hamburg, gilt wiederum mein besonderer Dank. Ohne ihn, seine Ausdauer, Sachkenntnis und immer freundliche Bereitschaft läge dieser Band nicht vor. Selbst ausgefallene Sonderwünsche und Unmögliches brachten ihn nicht aus der Ruhe.

Herr Privatdozent Dr. Thomas Geider besorgte einfühlsam die Korrekturen und beriet gekonnt.

Köln und Pulheim, im November 2006

Inhaltsverzeichnis

Kurt Sehrbunt - Sein Leben und Wirken -----	13
Erfurt -----	14
Erfurt die Blumenstadt -----	17
Die Kaufmannskirche St. Gregor zu Erfurt -----	30
Irrtümer -----	35
Die Peins in Erfurt -----	39
Die Wohnungen der Peins und Sehrbunts in Erfurt -----	53
Darmstadt -----	76
Kindheit und Jugend -----	76
Der erste Weltkrieg -----	106
Studium und Beruf -----	120
War Vater fromm? -----	138
Beruf und Ehe -----	139
Nachkriegszeit, Alter und Tod -----	160
Rückschau -----	165
Die Peins in Andisleben -----	167
Andisleben 1. Forschungsbericht -----	167
Andisleben 2. Forschungsbericht -----	172
Andisleben 3. Forschungsbericht -----	174
Ahnenliste von Johann Louis Pein (1834 - 1919) -----	190
Andisleben - die Kirchenbücher -----	225
Der Autor -----	422
Übersicht der Beiträge -----	423
Stichwortverzeichnis -----	523

Vorwort

Band V und VI sollten als ein Gesamtband erscheinen. Technische Gründe verunmöglichten dies, aus einem Buch entstanden zwei.

Das reichhaltig vorhandene Material sprengte die Druckfähigkeit des Verlages.

Das Vorwort für Band V und VI ist identisch um aufzuzeigen, daß beide eine Einheit bilden. Die Familiengeschichte Liebsch-Linnartz erscheint hier nicht nur „untergebracht“ als Asylant, sie gehört durch Einheirat (Sehrbundt-Guthof) im Jahr 1964 mit in unsere Genealogie.

Am Ende beider Bände erscheint wie in den vorausgegangenen jeweils ein Kapitel: „Der Autor“. Dort erscheinen Gedanken und Reflektionen zur Zeitgeschichte und lebendigen Genealogie - im Gegensatz zur Museumsgenealogie.

Oftmals sehen Christen wie Genealogen ihr Christentum und die Ahnenforschung als persönlichen kulturellen Besitz an, als „Hinzufügegenstand“ zum weltlichen Sammelsurium. Ebenso wenig wie sich Gott verkitschen lässt, genau so wenig lassen sich Vorfahren zur Sammlerbefriedigung domestizieren. Ahnen als Staffage, zur Drapierung und Bedeutungsaufbesserung, wie das zur Schau gestellt getragene Schmuckkreuz der Ungläubigen.

Das war seinerzeit und heute anders gemeint mit dem:

„Nimm Dein Kreuz und folge mir“ (Mk 10,21).

Zwischen Zeit und Ewigkeit

In dem evolutionären Schöpfungsgeschehen findet sich auch der Genealoge mit seiner Ahnenforschung wieder.

Diese Forschungsrichtung unterscheidet sich von anderen auch dadurch, daß sie oftmals einen persönlich-involvierten Bezug zur Geschichtlichkeit aufweist. Der Forscher kümmert sich um seine erfaßbaren Vorfahren, die meist seinen Namen trugen und bisweilen Abbildungen von sich oder sonstige Zeugnisse hinterließen. Dies unterscheidet ihn vom Paläontologen, der namenlosen Schimpansen-vorfahren erst nachträglich einen wissenschaftlichen Namen gibt.

Beide bemühen sich, Dagewesenes rekonstruierend wiederzubeleben, vergleichbar einem Stöbern in der Schöpfung, welche auch ohne Forscher seit ewigen Zeiten schon bestand und weiterexistieren wird.

Der Naturwissenschaftler, der als Chemiker neue Verbindungen „erfindet“, fühlt sich fälschlicherweise als Designer (Schöpferverschnitt), er rekonstruiert nur von ihm Erkantes, eingebettet in die Schöpfung, aus der vorhandenen Schöpfung heraus.

Genealogie ist Nachvollzug aus vorhandenem Quellenmaterial: einen Verstorbenen zu identifizieren und ihn in die für uns erkennbare Geschichtlichkeit der damaligen und heutigen Zeit einzuordnen. Es ist eine Umbettung aus dem Gestern in das Heute.

Dieses Einfügen geschieht auf vielerlei Arten, bis hin zum persönlichen Ahnenbezug. Dies ist möglich geworden dank göttlicher Gnade durch die heilige Eucharistie.

In jeder Heiligen Messe besteht eine Verbindung zwischen Himmel und Erde. Es ist die festgeknüpfte Verbindung zwischen der Heiligsten Dreifaltigkeit und den Menschen. In der Communio nimmt der Herr von uns auf besondere Weise Besitz, wir sind mit und in ihm.

Dies geschah auch durch die Jahrhunderte hindurch zuvor mit unseren Vorfahren. Ihnen widerfuhr die gleiche Gnade.

Somit ist über die heilige Eucharistie ein lebendiges permanentes Band zu unseren in Christus verschiedenen Vorfahren hergestellt, keine Schablone, sondern ein höchst individuelles persönliches Geschehen dank der göttlichen Liebe.

„Die Eucharistie ist Zeichen der Einheit, Band der Liebe“ (Heiliger Augustinus). Ein ewiges Band wie der Regenbogen.

Die Heilige Messe ist göttliches Handeln, kein menschliches. Der Priester handelt in der Person und im Namen Christi, in persona et in nomine Christi. Damit sind wir aus unserer Zeit herausgehoben und in eine andere Dimension hineingestellt. Christus in uns ist Mittler: Durch Christus, in Christus, mit Christus.

Beim Empfang der Communio sind wir mit unseren Ahnen und sie mit uns gleichermaßen im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist verbunden.

So wie die Auferstehung Christi eine Einmaligkeit in der Evolution darstellt und das Gesetz des Todes außer Kraft setzt, so wird auch Christus in der Eucharistie in unserer Zeit und in der göttlichen Ewigkeit verherrlicht. Wir befinden uns dabei in einer anderen Zeit. In die Weltlichkeit der Schöpfung leuchtet wie ein erhellender Sonnenstrahl die göttliche Liebe vom Himmel auf uns und dringt bis auf der Seele Grund. Diese Schnittstelle findet in der Genealogie kaum Beachtung, sie war Genealogen keine Betrachtung wert.

Dieses lebendige Geschehen ist für uns ein Glaubensgeheimnis. Der Heilige Geist verknüpft in der unendlichen Liebe der Heiligsten Dreifaltigkeit die Zeiten miteinander zu einer einzigen Communio, in der auch wir uns mit unseren Vorfahren finden dürfen.

Auch leben sie in den Fürbitten während jeder Heiligen Messe weiter mit der Heiligsten Dreifaltigkeit und mit uns. Obwohl pauschaliert, hat dies doch vor Gott einen höchst individuellen Charakter, da nicht der Geringste dort verloren geht. Der Katechismus der katholischen Kirche (Deutsche Ausgabe 1993) führt dies an unter den Abschnitten 1370-1372.

Unbemerkt von den Genealogen bemüht sich auch seit Jahrhunderten die katholische Kirche um die verstorbenen Vorfahren, nicht nur mit der Fortschreibung der Kirchenbücher. Dies wird in der heutigen Zeit weder registriert noch wahrgenommen, da es unmodern und hinterwäldlerisch erscheint. Das Kirchenbuch dient nur noch als auszuschlachtendes Register, um den eigenen Stammbaum zu füllen, es zu verfilmen und den Mormonen zuzustellen.

Würde diese Bedeutung verinnerlicht, könnte man feststellen, daß unsere arbeitssamen und frommen Vorfahren die Heiligung der Arbeit praktizierten, sie kannten. Nicht aber die Bedeutungsinhalte formulierten, da ihnen die Gnade der Bewußtwerdung noch verborgen blieb.

Dank göttlicher Gnade praktizierten sie jedoch diese Heiligung der Arbeit tagtäglich: Die Arbeit heiligen, sich in dieser heiligen und die Umgebung, die mittelbare und unmittelbare, durch die Arbeit zu heiligen. Es ist dies eine „Dreieinigkeit“, die Qualität der Arbeit wird mit dem Arbeitenden zu den Altären erhoben. Dieses „Gütesiegel“ verleiht ER durch das Geheimnis des Glaubens in der Gotteskindschaft den Menschen. Der Mensch trägt so am Kreuz Christi mit, wie seinerzeit Simon von Cyrene. Das Kreuz Christi trugen auch unsere Vorfahren, auch wir sollten uns daran beteiligen.

Diesen Schleier nahm uns der heilige Escriva, der Gründer des Opus Dei, dank göttlicher Offenbarung, von den Augen, später das II. Vatikanische Konzil.

Mit unseren Anstrengungen in dieser Welt, unsere Arbeit, uns zu heiligen und durch unsere Arbeit zu Aposteln zu werden, setzen wir das Apostolat unserer Vorfahren fort.

Wenn wir uns hier einreihen, haben wir eine lebendige und vielfältige Verbindung zu ihnen und dem Schöpfer im Schöpfungsgeschehen, wir reihen uns in die Arbeit im Weinberg des Herrn ein. Das Samenkorn trägt reichlich Frucht. So ist denn auch das Aufsuchen der Kirche an ehemaligen Wohnorten meiner Vorfahren eine Selbstverständlichkeit.

Hier beteten sie, hier erfuhren sie die Gnade des Herrn. Und so bitte ich ihre Schutzengel und meinen, sich mit mir im Gebet zu vereinen.

Auch dadurch entsteht Liebe und Zuneigung zu unseren Altvorderen, zu denen wir mit Sicherheit auch bald gehören.

Wenn ihre Gräber auch längst eingeebnet wurden, so sind sie mit uns in der lebendigen Eucharistie vereint.

Auch unter diesen Vorzeichen fühle ich mich verpflichtet, unsere Genealogie: „Die Sehrbundts“ zu schreiben als Arbeiter im Weinberg des Herrn.

Als Glied in die Kette einbringen

Der vorliegende Band befaßt sich mit dem Vater des Autors und dessen mütterlichem Stammbaum.

Ahnenforschung ist Neulanderkundung, eine Entdeckungsreise, wenn auch rückwärts gerichtet. Die unvermutete Verwandtschaft mit der sehr weitläufigen Bach-Familie kam zutage, nicht zuletzt auch deshalb, weil ich den Inhalt einer Chronik von Andisleben noch in Erinnerung hatte. Ein bis heute erhaltenes, vorzüglich präzises Gedächtnis ist mir bei meinen genealogischen Untersuchungen eine wertvolle Hilfe, meine Mitarbeiter erfreut dies nicht immer.

Ein anderer Teil ist der Familie Liebsch und Linnartz gewidmet, den Großeltern meiner Frau. Die Grande Dame Liebsch imponierte mir sehr, deshalb soll sie auch hier gewürdigt und „verewigt“ werden.

Bei Durchsicht des Geschriebenen stellte ich erstaunt fest, daß wieder ein Band der Vollendung entgegenging. Weitere Bände stehen zur Bearbeitung an.

Die öfters gestellte Frage, ob ich die Bände selber verfasse oder schreiben lasse, ist leicht zu beantworten. Ich bringe mich als Mitglied einer großen Familie in unsere Genealogiebände ein, diese Arbeit bereitet mir große Freude. Auch empfand ich immer Demut und Bewunderung meinen Vorfahren gegenüber, sie wichen nie „einen Finger breit von Gottes Wegen ab“. Es ist Dienst an den Ahnen, eine eingegangene Verpflichtung. Damit reihe ich mich, nicht nur in der Heiligen Eucharistie, in ihre Kette als Familienmitglied in der Gotteskindschaft ein. Über die Heiligung der Arbeit schrieb ich bereits.

Unsere de Serponti-Ahnen standen seit über tausend Jahren im Dienste der heiligen römisch-katholischen Kirche. Sie unterstützten den jeweiligen Heiligen Vater in Auseinandersetzungen und verteidigten den katholischen Glauben. Dieses „urkatholische Gen“ ist auch in dem Verfasser aktiv. Die Erhebung der de Serponte

in den erblichen Stand eines Marchese und Conte war der weltliche Lohn. Schon in den ältesten uns bisher zugänglichen Dokumenten ist immer durchgängig die Adelsbezeichnung „de“ aufgeführt.

Ein Serponti-Ururenkel, Herr Dr. Polinelli aus Grosio, übermittelte wertvolle Daten und Bilder, welche in diesem Band dargestellt werden, allerdings nur in kurzer Form. Ihre ausführliche Würdigung und Darstellung folgt in einem späteren Band.

Die jetzt vorliegenden Bände V und VI runden die bisher erschienenen Bände ab und ergänzt sie, persönliche Lebensspannen Einzelner werden ebenso aufgezeichnet wie detaillierte Ereignisse.

Ein Jeder, den wir fanden und noch entdecken werden, bekam und erhält seinen Platz in unserer Genealogie und im Herzen.
Nutzen wir die uns geschenkte Zeit.

„Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben. Sondern es ist viel Zeit, die wir nicht nutzen.“
L. A. Seneca